

Als die Hauptursachen haben wir nun

I.

die allzuthere Wirthschaft der einzelnen Staaten erkannt, welche in ihrem Unglücksfolge

- 1) Mangel an Arbeit,
- 2) Mangel an Ausfuhr,
- 3) Nichtbestehen der Konkurrenz mit dem Auslande, nach sich ziehen und

II.

die Vernachlässigung einer richtigen, wohlgeordneten, gleichen Besteuerung gefunden,

welche zugleich mit dem unter I bemerkten Grunde die vorbezeichneten 3 Uebel und endlich die völlige Verarmung des Mittel- und Gewerbestandes, herbeiführen müssen.

Wir erlauben uns unter Bezugnahme auf diese beiden Gründe zu folgender Auseinandersetzung überzugehen.

Zu I.

Die Ordnung, Gediegenheit und das segensreiche Wirken der Wirthschaft eines Staates vermag nur in der höchstmöglichen Beschränkung des erforderlichen Aufwandes zur Erhaltung der Staatsmaschine ihre Anerkennung zu finden. Das Gegentheil davon benimmt im Staate

zu 1. 2. 3.

die Arbeit, die Ausfuhr und die Möglichkeit der Konkurrenz auf dem Land- und Weltmarkte.

Die Produktionskraft Sachsens sowohl, als der übrigen deutschen Länder ist durch die Bevölkerung zu einer solchen Höhe emporgestiegen, daß dieselbe bei weitem die eigene Befriedigung der Vaterlandsbedürfnisse überragt, dadurch sich gezwungen sieht, seine Erzeugnisse ins Ausland und auf den Weltmarkt zu führen, und die Verwirklichung dieser Ausfuhr auf jede mögliche Weise zu erreichen suchen muß. Das Vaterland erfüllt sodann erst die zur Nothwendigkeit gewordene Wahrheit, daß jeder Staat, eben so wie der Einzelne darnach streben muß, einen Ueberschuß über den eigenen Bedarf an Produkten zu erzielen, theils zur vortheilhaften Verwerthung im Auslande, theils zur Bestreitung jeglicher Kosten der Einfuhre, theils zur Theilnahme an den in der Natur der Produktion und des Handels gegründeten Wechselverkehr unter den Völker- und Welttheilen.

Unsere Staaten müssen sich aber um so dringender zur Erfüllung der Pflicht, eine weniger kostspielige Staatsverwaltung einzuführen, veranlaßt fühlen, als unsere Gewerbe noch mit anderen Nebenhindernissen zu kämpfen und solche zu überwinden haben. Unter diesen stellen sich dar, theils die hohen Einfuhrzölle auf die uns nicht eigenthümlichen Produkte des Auslandes, welche unsere Ausfuhr indirekt entwerthen, beschränken, oder gar unmöglich machen; theils die durch hohe Abgaben und hohe Frachten und sonst verursachte Vertheuerung unserer Transportmittel vom und zum Meere; theils die bahn- und planlosen Zustände unseres Handels mit dem Auslande und endlich die feindselige Handelspolitik des letztern, welches unsere direkte Schifffahrt nicht aufkommen läßt, um den Zwischenhandel für uns selbst besorgen zu können.

Nichtsdestoweniger wird im Vaterlande der Mangel an Arbeit für jene Kräfte von Tage zu Tage fühlbarer und die Noth bricht herein mit ihren Folgen über den Gewerbestand. Eine Erscheinung, die uns zu der Gewißheit leitet, daß zwischen Arbeitskraft und eigener Konsumtion ein Mißverhältniß statt findet und das Ausgleichungsmittel der Ausfuhr unserer Produkte gehemmt oder gar nicht vorhanden ist.

Wir zweifeln zwar, und gewiß mit allem Grunde, an dem Mangel eines Begehrs unserer Produkte im Auslande; allein wir verkennen auch nicht, daß das Hinderniß der Ausfuhr in der zu theueren Staatswirthschaft liegt, die, wenn sie das Wohl aller Staatsbürger ernstlich zu fördern strebt, das Prinzip anerkennen mußte, daß durch unkluge und unnöthige Vermehrung des Aufwandes zu der Führung der Wirthschaft selbst die Produktion kostspieliger gemacht und die Möglichkeit der Konkurrenz vermindert wird.

Der Staat gleicht hierin völlig der Wirthschaft des einzelnen Gewerbetreibenden und zwar ersterer im Welthandel anderen Staaten, dieser den einzelnen Staatsbürger im innern Verkehre gegenüber.

Denken wir uns zwei Gewerbetreibende, wovon der Eine jährlich 100 fl zu Bestreitung seiner Wirthschaft bedarf, der Andere aber nur mit 700 fl jährlichen Aufwand auskommen kann; so wird bei gleicher Produktionsmenge von 100 Stück Waare z. B. Tuch, der Erstere 1 fl , der Letztere 7 fl pro Stück zu Deckung dieses Aufwandes verdienen müssen. Es liegt aber auf der Hand, wer von Beiden unter diesen Umständen am besten konkurriren kann.

Durch eine vertheuerte Staatswirthschaft müssen die Finanzkräfte der einzelnen Bürger zu sehr angestrengt werden, welches wiederum die natürliche Folge hervorruft, daß sie die, durch Fleiß und Anstrengung ihren Händen entsprossenen, Produkte zur Erlangung des nöthigen Lebensunterhaltes im Verhältnisse des Steigens und Fallens der Beitragssummen zur Staatskasse gleichfalls am höchsten oder höher sich verwerthen lassen müssen. Allein, wenn mit denselben, oder gleichen gewerblichen Produkten Länder auf dem Weltmarkte erscheinen, welche durch eine mindere Belastung durch den Staat ihre Waaren um so viel wohlfeiler darzubieten vermögen: so werden jene im Mangel einer Konkurrenzfähigkeit ihre ausgebotenen Kunst- und Gewerbegegenstände unbeachtet liegen sehen und auf dem Lager behalten müssen. Die weitere unausbleibliche Folge ist die Rückwirkung auf die Arbeit. Die Kräfte zu selbiger werden zwar vorhanden sein; allein die Absatzunmöglichkeit der Waaren selbst schließt deren Gebrauch gänzlich aus.

Ein auffallendes Beispiel der Konkurrenzmöglichkeit giebt uns zunächst die Schweiz. Dieselbe hat eine umfangreiche Industrie und, obgleich belastet mit den Transportspesen auf das Rohprodukt bei den betreffenden Artikeln vom Meere bis zum Meere; so hat sie doch bis jetzt auf dem Weltmarkte die Konkurrenz mit allen Nationen bestanden, welche daran Theil nehmen, zu welchen aber leider die gesammte deutsche Nation so gut wie nicht gehört. In Bezug z. B. auf die Baumwollenspinnerei hat die Schweiz sich zu der Höhe